

Wortschatz: Seltsames Geba(h)ren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **68 (2012)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wortschatz: Seltsames Geba(h)ren

Ungebärdiges Gebaren von der Wiege bis zur Bahre

Mit seltsamem *Gebaren* rechnen müssen wir in Situationen, in denen uns die Handlungsweise unserer lieben Mitmenschen reichlich merkwürdig erscheint. Ja, sie wird umso befremdlicher, wenn wir dabei das Gebahren irrdümmlicher Weise mit h geschrieben vorfinden, was leider nur allzu oft geschieht.

Wiewohl zwar jeder sein Bündel physischer wie seelischer Last mit sich herumschleppen mag, hat das Gebaren nur sehr entfernt etwas mit jener als Tragvorrichtung bekannten *Bahre* gemein, die uns, nicht nur des Reimes wegen, daran erinnert, dass wir von der Wiege bis zur letzten Ruhestätte mit lästigen Formularen der Bürokratie behelligt werden. Daher ist es kaum verwunderlich, wenn wir beim Anblick des Gebahrens ungehalten reagieren und gewissermaßen ein *ungebärdiges* Gebaren an den Tag legen. Das sollte uns indessen die Erkenntnis vermitteln, dass der Ursprung des Gebarens in der Gebärde liegt – ein Ausdruck, der in enger Beziehung zur dabei bekundeten Miene steht.

Ebenso häufig schleicht sich ein überflüssiges h immer wieder in den *Wach(h)older* ein, wo es eigentlich nichts zu suchen hat. Nebenbei sei

darauf hingewiesen, dass sich Adjektive wie *ungebärdig*, *ungemach*, *ungeschlacht*, *unflätig* (als Gegenteil von *vlat* = sauber) oder *unverhofft* ausschliesslich im verneinenden Sinne erhalten und als Un-Wörter die Zeit überdauert haben. Dasselbe trifft auf *unentwegt* zu, das für beharrliches Schreiten durch unwegsames Gelände als originäre schweizerische Wortschöpfung gilt. Verstärkend ist *unwirsch*, das als *wirs* (schlimm) noch in mancher Mundart vorkommt.

Sinnträchtiges Tragen

Das Gebaren leitet seine Rechtfertigung von gutem Benehmen her, bei dem es Haltung zu bewahren gilt. Man muss einer schwierigen Lage gewachsen sein, Konflikte austragen können. Wer aus der Rolle fällt, offenbart ein sonderbares Gebaren. In dieser Hinsicht berühren sich allerdings die Extreme, die sich als roter Faden von gebären bis zur Bahre ziehen und – als nahe Verwandte von entfernter Denkungsart – über gemeinsame Stammzellen sinnträchtigen Tragens verfügen. Denn sowohl gebären, gebärden wie Gebaren entstanden aus demselben Bauch. Imponierendes Gehabe erfordert selbstbewusst auftrumpfendes Gebaren unter Zuhilfenahme entsprechender Gesten und Gebärden.

Aber Vorsicht: Solche Attitüden können manchmal in die Hose gehen, wie das unrühmliche Beispiel eines meiner Schulkameraden lehrte, der, stets zu protzigen Übertreibungen neigend, Geibels Frühlingsgedicht mit besonders eindrücklichem Schwung anzugehen gedachte, in-

dem er rezitierte: «Und dräut der Winter noch so sehr / mit grimmi- gen Bären...», was die ungebärdig gestikulierende Klasse mit schallendem Hohngelächter quittierte. Denn wer Gebaren mit Bären verwechselt, ist schliesslich bar jeder Vernunft.

Peter Heisch

Netztipp: Gegen Anglizismen

Wenn heute von Anglizismen die (Schimpf-)Rede ist, geht es meist nicht um solche im engeren Sinn, also aus dem Englischen übernommene, aber mit deutschen Wörtern nachgebildete Konstruktionen oder Redewendungen. Vielmehr sind englische Wörter gemeint, die sich als Fremdwörter im Deutschen etablieren oder ad hoc eingestreut werden, oft zu kommerziellen Zwecken oder in der Firmenführung. Es gibt vielfältige Bemühungen, diesen Trend einzudämmen; hier werden ohne Anspruch auf Vollständigkeit einige einschlägige Websites vorgestellt.

Der auch in Buchform vorliegende *Anglizismen-Index* des Vereins Deutsche Sprache führt derzeit 7400 englische Wörter mit sachlichen deutschen Übersetzungen auf; manchmal wundert man sich, was alles schon in deutschen Texten geortet wurde. Mit Unterstützung des Sprachkreises Deutsch (Bern) erteilt die *Anglizismen-Sprachberatung* Auskünfte per Strompost. Die Schweizer Bundes-

kanzlei hat einen *Leitfaden* für den Umgang mit Anglizismen in der Verwaltung veröffentlicht. Nach Fachgebieten geordnet sind die Einträge im *Wörterbuch auf Sprachpflege.info*.

Die *Aktion lebendiges Deutsch* setzt der «Anglomanie» Findigkeit entgegen, auch jene des Publikums. Neben runden Perlen wie «Giftbank» (Bad Bank) haben auch höckerige wie «Hingeher» (Event) Aufnahme gefunden. Die zurzeit kleine Liste *Reines-deutsch.de* bietet die Möglichkeit, Kommentare anzubringen oder neue Einträge vorzuschlagen. Das *Spotlight.ch* richtet sich auf «denglische Sprach-Stilblüten». Eigentliche Anglizismen (Duden: «engl. Spracheigentümlichkeit in einer anderen Sprache») sind, neben simplen Übersetzungsfehlern, das Thema der Liste *Übersetzungsfallen*. Sie wurden auch schon in einem «*Sprachspiegel*»-Artikel (Heft 3/11) behandelt. Auf der Seite www.sprachverein.ch (ganz unten im Textfeld) stehen alle Netztipps zum Anklicken. dg